

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Krmpotic, Piazza Carli 1, ebeuerdig.
Telephon Nr. 58.
Sprechstunden d. Redaktion: Von 5 bis 6 Uhr nachm.
Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Aussträger monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 80 h.
Einzelpreis 6 h.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Jos. Krmpotic
Pola.

Polaer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint täglich um 6 Uhr früh.

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1, entgegen genommen.

Auswärtige Annonzen werden durch alle größeren Ankündigungsbureaus übernommen.
Inserate werden mit 10 h für die 6mal gespaltene Petitzeile, Reklamentagen in redaktionellen Teile mit 50 h für die Zeile berechnet.

Für die Redaktion verantwortlich:
Gustav Trippold, Pola.

IV. Jahrgang

Pola, Donnerstag, 9. Jänner 1908.

— Nr. 804. —

Tagesneuigkeiten.

Pola, am 9. Jänner.

Zur Einführung der Sonntagsruhe.

Dieser Tage begaben sich Abgeordnete des hiesigen Handlungsgehilfenverbandes nach Triest, um sich bei der Statthalterei darüber zu informieren, ob und wann die zugesagte Einführung der allgemeinen Sonntagsruhe für den Kaufmannsstand Polas und deren Gehilfen eingeführt werden solle. Der Abordnung wurde mitgeteilt, daß die Verordnung, mittels der die Sonntagsruhe in Pola eingeführt werden soll, bereits ausgearbeitet und nur der Unterschrift des Statthalters bedürfe, um in Wirksamkeit zu treten. Sie dürfte schon innerhalb dieser oder zu Anfang der nächsten Woche verlautbart werden. Die kompetenten Behörden haben, wie man dieser Mitteilung entnehmen kann, das Ihre in dankeswerter Weise dazu beigetragen, daß ein langgehegter Wunsch der Handlungsgehilfen und der weitaus größeren Majorität der Handlungsbesitzer in Erfüllung gehe. Aber die Schwierigkeiten, die der wohlthuenden Erledigung dieser Angelegenheit bisher hindernd im Wege standen, scheinen noch im letzten Augenblicke eine beachtenswerte Verstärkung erlangt zu haben. Wie wir erfahren, hat sich gestern eine fünfgliedrige Abordnung jener an Zahl geringen Kaufleute, die gegen die Einführung der Sonntagsruhe gesinnt sind, zur Triester Statthalterei begeben, um gegen die geplante Reform zu demonstrieren. Demgegenüber fühlen wir uns von der ausschlaggebenden Majorität der hiesigen Kaufleute und vom Verbands aller hiesigen Handlungsgehilfen autorisiert, mitzuteilen, daß die Beibehaltung des bisher üblichen Usus nur von einer verschwindend kleinen Menge von Kaufleuten angestrebt wird. Daß wir uns mit dieser Ansicht auf dem Boden der tatsächlichen Verhältnisse bewegen, beweist wohl schon der Umstand zur Genüge, daß die kompetente Behörde der hiesigen Bezirkshauptmannschaft, die über eine gründliche Lokalkenntnis verfügt, die Einführung der allgemeinen Sonntagsruhe befürwortet hat. Es wäre mit Rücksicht auf diese Tatsachen dringend wünschenswert, daß sich die Statthalterei in ihrem Vorhaben nicht beirren lasse.

Bei der Einführung eines Gesetzes wird niemals vollständige Uebereinstimmung zu erzielen sein. Wir haben schon einmal darauf verwiesen, daß selbst Reichsgesetze niemals unter vollkommener Uebereinstimmung der Ansichten zur Einführung gelangen können. Warum sollte also eine Verordnung, die sich nur auf eine Stadt und ihr Geltungsgebiet beschränkt, Schiffbruch erleiden, weil eine kaum erwähnenswerte Minorität dagegen demonstriert? Die l. l. Statthalterei möge versichert sein, daß die Einführung der ganzjährigen Sonntagsruhe von den meisten Geschäftsleuten Polas herbeigeseht wird und daß sich die Statthalterei ganz besondere Dankbarkeit erwerben würde, wenn sie dem bescheidenen Wunsche der Mehrzahl hiesiger Geschäftsbesitzer entsprechen wollte. Von den Handlungsgehilfen wollen wir hier gar nicht sprechen. Daß Menschen, die sich 11 bis 14 Stunden täglich plagen müssen, um ihr laueres Brot zu verdienen, hoch beglückt fühlen müßten, wenn ihnen wöchentlich einmal ein voller Ruhetag eingeräumt würde, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Wir appellieren namens der Majorität der hiesigen Kaufmannschaft und namens der Handlungsgehilfen an die l. l. Statthalterei, sie möge bei dem bereits gefassten Beschlusse bleiben und sich von dem Wunsche einer schwachen Minorität nicht von dem Wege abirren lassen, den gute Einsicht und das kompetente Votum der hiesigen Bezirkshauptmannschaft ihr gewiesen haben.

Einverständnis zwischen Zivil und Militär.

Der „Giornaletto“, Stimmwart der Nationalliberalen, Independenten und des Vereines „Giovane Pola“, hat gelegentlich des Besuchs, den der Statthalter Prinz Hohenzollern dem 87. Infanterieregiment gelegentlich des Jubiläums abstattete, mit großer Genugtuung verzeichnet, daß bei den Reden, die offiziell gehalten wurden, das friedliche Zusammenwirken des Militärs und der Zivilbevölkerung hervorgehoben ward. Der „Giornaletto“ verzeichnet diesen Passus aus den offiziellen Ansprachen mit dem Brusttone der Ueberzeugung, daß die Militärbehörden und deren Angehörige den Unfrieden, der jetzt besteht, angestiftet haben und demgemäß trachten müssen, in Zukunft andere Wege einzuschlagen. Nehmen wir an, daß jene Rede wirklich gehalten worden sei, daß nicht, wie dies wirklich der Fall war, gesagt wurde, daß

zwischen den Militär- und den Zivilstaatsbehörden stets gutes Einvernehmen herrschen solle. Dann hätte der „Giornaletto“ wirklich allen Grund, dazu zu raten, daß zwischen Militär und Zivil stets Eintracht bestehen möge. Dann möge der Dolmetsch nationalliberaler Gefühle vor allem dahin wirken, daß bei offiziellen hochwichtigen Feierlichkeiten der Kriegsmarine die einzige Anteilnahme der Compatrioten nicht allein darin bestehe, daß die goldene Jugend der alterwürdigen römischen Ansiedlung Pietas Julia vor dem Dantemonument antioesterreichische Demonstrationen veranstaltet, wie das gelegentlich der letzten Lissafest gefschah. Es möge dann auch dahin gestrebt werden, daß jener Teil der Garnison, der aus Pola von anno dazumal eine emporblühende Stadt geschaffen hat, in Giornalettoberichten nicht als „Krebsbeule unserer Verhältnisse“ dargestellt werde. Ein friedliches Einvernehmen zwischen Militär und Zivilbevölkerung wird schließlich auch dadurch nicht hergestellt werden, wenn sich der Bürgermeister und die „Spitzen“ nationalliberaler Gesellschaft, die Herren Doktoren und anderen Vertreter der Intelligenz, ins Theater begeben und sich von einem Obsthändler aus Triest, der nebenbei auch die Rolle eines von der italienischen Regierung polizeilich verfolgten Subjektes spielt, erzählen zu lassen, daß unsere Kriegsmarine der verabscheuungswürdigste Bestandteil der Citta am mare nostro sei. Lieber Giornaletto! Es wäre in Wirklichkeit in der Ordnung, daß sich die nationalliberale Bevölkerung Polas endlich einmal mit dem Militär, von dem sie doch nur Nutzen zieht, vertrage. Der Hinweis auf eine Rede, die in der Form, wie sie wiedergegeben wird, überhaupt niemals gehalten wurde, wird es allerdings nicht allein tun! Solange die alten Herren und die „jungen Bürger“ alles dazu beitragen werden, um unser Militär zum Greuel zu stampeln, solange, als man Garibaldibonns verkaufen und kaufen wird, damit eventuelle Kriegsoperationen unserer Heeres dadurch wettgemacht werden, daß sich die jungen und alten Bürger zugunsten eines fremden Heeres armieren (damit doch auch die Flucht gemeinsam bewerkstelligt werde!), solange werden die schönsten Artikel nichts nützen. Das Einvernehmen zwischen der Zivilbevölkerung und dem Militär muß auf ganz anderer Basis begründet werden. Der „Giornaletto“ freilich wird kaum der Baumeister sein, dem es gelingen wird, diese Grundlage herzustellen.

Feuilleton.

In der japanischen Schweiz.

Von Hans Bachgarten.

Eine Partie auf den Fujiyama.

(Fortsetzung.)

Während der Ost- und Südrand des Kraters von breiten Plateaus umgeben sind, steigen der West- und Nordabhang scharfzadig in die Höhe. Bei der Umgebung der Westseite ist mir ein Unfall zugestoßen, der mich wohl mehr erschreckt hat, als er gefährlich war. Hinter Ken-ga-mine, dem Norden zu, befindet sich eine schroffe Einschartung, zu deren Passierung man gegen tausend Fuß absteigen muß. Da der Krater an dieser Seite bis an den Rand voll Schnee lag, wollte ich die Scharte von innen umgehen, wodurch ich viel Zeit und Mühe gespart hätte. Ich schwang mich über die Schroffen hinunter auf den Schnee, der gegen sein vereistes Aussehen so lose lag, daß ich über den Kopf hinein versank. Als es finster geworden war um mich, beobachtete ich das erstemal im Leben an mir selbst genauer das Vorhandensein jenes zweiten „Ich“ im Menschen, über das die Philosophen noch immer nicht einig werden können. Während der Wille des Körpers, in aufsteigender Todesangst, mit Händen und Füßen sich blindlings Lauf verschaffen wollte, schrie ihm die Vernunft zu: „Ruhig, Kerl-seiger! — nicht rühren, sonst bist Du verloren.“ So empört und zornig klang diese Stimme, daß ich die Worte zwischen den zusam-

mengebissenen Zähnen laut hervorjischte. Mit fliegendem Atem und hämmernden Puls lag ich unentschlössen da, bis dieses interessante geistige Duell ausgekämpft war. Der ganze Vorgang hatte vielleicht den Bruchteil einer Sekunde gedauert. Meine Gedanken haben jedoch noch Gelegenheit gefunden, mich der Unvorsichtigkeit zu zeihen, und mit scharfer Deutlichkeit einen Plan auszuarbeiten, wie ich durch Schleudern von Steinen die Tragfähigkeit des Schnees vor dem Besteigen gefahrlos hätte untersuchen können. Nachdem ich wieder zur Ruhe gekommen war, fing ich an, ohne den übrigen Körper zu erschüttern, langsam, erst mit der einen, dann mit der anderen Hand, um mich herum den Schnee niederzustauen, bis er so tragfähig wurde, daß ich mich, behutsam aufstehend, so weit emporziehen konnte, bis mein Kopf frei wurde. Auf diese Art arbeitete ich mich dann im weiteren Verlaufe mit Leichtigkeit wieder an den Felsen heran. Als ich nach Umkreisung des Kraters zurück an die Aufstiegstelle kam, wurde ich bereits von meinem Führer erwartet. Er hatte sich so gut erholt, daß es ihm unten mehr länger keine Ruhe gelassen hatte.

Um 12 Uhr stiegen wir ab. Nachdem wir einige hundert Fuß weit abwärts gekommen waren, sahen wir zwei Männer, die von unten her gerade den Einstieg zur Spitze machten. Dieser kommend, erkannte ich in dem Aufsteigenden einen Freund von Bord. Er war um 2 Uhr morgens unter Führung eines Japaners von Gotemba fortgeritten, mit dem Vorsage, die ganze Partie an einem Tage zu machen. Der junge, kräftige Mann vermochte kaum zu sprechen, so hergenommen hatte ihn diese Gewalttour. Sein

Gesicht hatte die Sonne kupferrot gebrannt und die Augen waren von der Hitze und dem scharfen Staube angeschwollen und entzündet. Er klagte über verzehrende Durstqualen und vermochte ihnen nicht zu steuern. Das wenige mitgeführte Trinkbare hatte er schon lange aufgebraucht. Glücklicherweise konnte ich in dieser Beziehung einigermaßen ausbessern. Nachdem ihn ein stärkender Trunk etwas erfrischt hatte, gingen wir jeder seines Weges.

Von der mittleren Partie aus macht man den Abstieg über die Asche des Hoei-zan. Man kann darüber mit gespreizten Beinen abfahren, wie über gefrorene Schneehänge oder kurzgrasige Bergwiesen. Auf diese Weise erreichten wir gegen drei Uhr die Waldregion, dann ging es noch bis in den späten Abend hinein Gotemba zu. Auf den Feldern hatte man schon die Arbeit eingeleitet. Grassbeladene Wagen, von starken Ackerpferden gezogen, strebten heimwärts. Hintendrein Knechte und Mägde, innere Befriedigung im Auge, wie sie vollbrachte schwere Arbeit zeitigt. Nahe Gotemba wurde es Nacht. Vereinzelt tummelte sich hin und wieder noch eine Gestalt im Dunkeln auf den Feldern, Zweige schneidend von den Maulbeerbäumen zur Nachtfütterung für die gefräßigen Rauyen.

Gegen 8 Uhr waren wir zurück im Hotel. Wirt und Wirtin und alle Mädchen umringten mich erfreut, wie einen von weiter Reise zurückgekehrten lieben Freund und führten mich im Triumph auf mein Zimmer. Dann ließen sie das Bad bereiten und nachdem ich ihnen erzählt hatte, was ich zu essen wünschte, ging es mit lautem Hallo in die Küche, als wäre ich

Die Erhöhung der Offiziersgagen. Aus Wien wird uns vom 8. d. telegraphiert: Ueber die vorgestrige Konferenz des Reichskriegsministers von Schönai mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Welerle und dem Honvedminister v. Fekelsalussy erfährt man aus kompetenter Quelle folgendes: Wie bereits Ministerpräsident Dr. Welerle im ungarischen Ministerrat mitgeteilt hat, wird den Delegationen seitens der Kriegsverwaltung eine Vorlage über die Regulierung der Offiziers- und Militärbeamtengehälter gegenwärtig nicht zugehen. Der Kriegsminister wartet den geeigneten Zeitpunkt ab, bis in den beiden Delegationen ein übereinstimmender Standpunkt betreffs dieser Fragen angenommen wird. Selbstverständlich sind die Nachrichten, welche von einer Kompensation der Offiziersgagenerhöhung durch Konzessionen irgendwelcher politischer Art sprechen, unrichtig. Denn es entspricht nicht den offiziersmäßigen Anschauungen, materielle persönliche Vorteile durch Zugeständnisse politischer Art zu erlangen, ein Standpunkt, den auch der Leiter der Kriegsverwaltung einnimmt. Ebenso hält er daran fest, daß eine Verquickung der Gagenerhöhung als einer rein wirtschaftlichen und sozialen Frage der Armeegedörigen mit Materien politischer Natur nicht angeht.

Todesfall. Aus Jara wird vom 8. d. gemeldet: Heute ist hier Finanzlandesdirektor Hofrat Ritter von Boden gestorben.

Teilung des Seeverkehrs zwischen Oesterreich und Ungarn. Nach der Umwandlung der Lloyd-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in eine streng österreichische Unternehmung zu Beginn der neunziger Jahre wurde von den beiden Regierungen ein Uebereinkommen über die Teilung des Seeverkehrs zwischen dem Oesterreichischen Lloyd und der „Adria“ geschlossen. Hiernach fiel dem Lloyd der Levante- und Indochina-Dienst, der „Adria“ dagegen der westliche Verkehr zu, wobei aber speziell der Brasilverkehr von beiden Unternehmungen und zwar alternierend betrieben werden sollte. Dieses Uebereinkommen wurde im Jahre 1898 bis Ende 1906 verlängert und dann noch für das Jahr 1907 provisorisch erneuert. In den letzten Tagen haben nun in Ofen-Vest amtliche Beratungen über das weitere Vorgehen in dieser Frage stattgefunden, an denen Vertreter der beiderseitigen Ressortministerien teilnahmen. Die Verhandlungen beanspruchten etwa zehn Tage und führten zur Vorbereitung zunächst eines abermaligen einjährigen Provisoriums, für das voraussichtlich die bisherigen Abmachungen als Grundlage dienen dürften.

Vortrag im Marinekasino. Heute, Donnerstag den 9. d., wird Herr Seeladett 1. Klasse Wladimir Slawik im großen Saale des Marinekasinos einen Vortrag mit Skioptikonbildern über Unterseeboote halten. Anfang 6 Uhr abends.

Theater. Samstag eröffnet im Politeama Giscutti eine renommierte italienische Operngesellschaft mit der Oper „L'amico Fritz“ von Pietro Mascagni ein längeres Gastspiel. Die Vorstellungen beginnen zur gewöhnlichen Stunde, um 1/29 Uhr abends.

Tanzkränzchen. Samstag den 11. d. findet im Marinekasino eine Tombola mit darauffolgendem Kränzchen statt. Beginn der Tombola 7 Uhr abends. Beginn des Kränzchens 9 Uhr abends.

Kaffeehauskonzert. Sonntag den 12. d. findet im großen Saale des Marinekasinos von 5 bis 7 Uhr ein Kaffeehauskonzert statt.

Das billige Pola. 1 kg kalter Ausschnitt kostet in Pola 8 K (vier Gulden)! Dienstag kaufte ein Herr in unserer Gegenwart in einer hiesigen Frühstückstube zum Nachtmahl um 40 Heller kalten Ausschnitt. Dafür bekam er: eine dünne, handgroße Scheibe Schinken, ein ebenso großes Stückchen Preßwurst, ein talergroßes Blättchen Leberwurst und ein detto großes Stück Extrawurst. Der glückliche Käufer begab sich mit seinem Nachtmahl in ein anderes Geschäft und ließ die Ware nochmals nachwiegen. Da stellte sich heraus, daß sie mit samt dem Papier 60 g wog, so daß auf diese Weise ein Kilogramm Ausschnitt 8 K kosten würde. Der betreffende Herr steckte nach Konstatierung des Gewichtes die ganze Geschichte, natürlich ohne Papier, auf einmal in den Mund und hatte gemacht. Unter diesen Umständen hört sich doch Verschiedenes an. Da kann man überhaupt von einem Leben und einer halbwegs standesgemäßen Existenz in Pola nicht mehr reden. In anderen Städten kümmert sich die Behörde genau um Gewicht, Qualität und Preise der Lebensmittel. In Pola hat der Marktkommissär mit politischen Umtrieben die Hände voll zu tun, für sein Amt hat er keine Zeit übrig. Auch die Preise der sonstigen Lebensmittel haben eine Höhe erreicht, wie sie in dem übrigen, allerdings nicht irredentistischen Europa unbekannt sind. Ein Ei kostet gegenwärtig 7, sage sieben Kreuzer, ein Krügel sogenanntes „Pils“ zahlt man mit 16—18 Kreuzer, Kohle einen Gulden für 50 Kilo und so weiter im Text. In einer Stadt, die keine Kanalisation, keine Pflasterung, kein oder schlechtes Trinkwasser besitzt, wo man in den belebtesten Gassen infolge mangelhafter Pflasterung im Dreck versinkt und wo einzelne Stadtteile nur mit dem Revolver in der Tasche betreten werden können, weil unsere löbliche Stadtwache entweder irgendwo schläft oder einer sonst ihr genehmen Beschäftigung obliegt, sollten doch billigere Verhältnisse möglich sein. Wie in Pola für öffentliche Reinlichkeit gesorgt wird, davon nächstens. Man sollte einzelne Stadtteile von Pola, die sich in dieser Richtung auszeichnen, von Amateuren photographieren lassen und den österreichischen Delegierten als Gabe spendieren. Gewiß würden sie Sensation erregen und auch als Ansichtskarten reizenden Abjaß finden.

Benützung des Dampfbades durch Stabspersonen. Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß nach der Pausordnung des k. u. k. Marinehospitales das Dampfbad an jedem Mittwoch und Samstag von Stabspersonen erst von 7 Uhr morgens angefangen benützt werden kann.

Kränzchen. Der „Verband der Hotel- und Gastgewerbeangestellten in Pola“ veranstaltet Dienstag, den 14. Jänner, im Saale des Hotels Belvedere das 7. Verbandskränzchen. Bezirkshauptmann Freiherr von Reinelein hat das Protektorat dieser Veranstaltung in liebenswürdiger Weise übernommen. Das Kränzchen, das voraussichtlich einen sehr gelungenen Verlauf nehmen wird, beginnt um 8 1/2 Uhr abends. Die Einladungskarten gelangten bereits zur Verjendung.

Selbstmordversuch. Gestern vormittags war die Finanzkassierin in der Via San Teodoro der Schauplatz einer schrecklichen Verzweiflungstat. Um 1/210 Uhr vormittags stürzte sich der Finanzwachaufseher Dominik

Biasol aus dem zweiten Stockwerke der Finanzkassierin in den Hof herab. Die Ursache der schrecklichen Tat ist darin zu suchen, daß Biasol vor der Entlassung aus dem Dienste steht. Der Finanzwachaufseher blieb nach dem Sturze ohnmächtig liegen. Als man auf das Geschehnis aufmerksam gemacht worden war, wurden sofort die notwendigen Anstalten zur Rettung des Selbstmordkandidaten getroffen. Ein herbeigeeilter Arzt konstatierte, daß Biasol einen komplizierten Bruch des rechten Beines und sieben Rippenbrüche erlitten hatte. Ob noch weitere Verletzungen vorliegen, konnte nicht festgestellt werden. Biasol wurde auf ärztliche Anordnung mittels eines Wagens ins Zivilspital überführt. Die erlittenen Verletzungen sind so schwerer Natur, daß eine sichere Diagnose vorläufig nicht gestellt werden kann. Sollte der arme Teufel mit dem Leben davon kommen, so wird die Finanzbehörde für die Fehler, die zu seiner Entlassung führen sollten, in der unglücklichen Tat gewiß eine entsprechende Sühne finden und das alte Sündenregister vergebend abschließen!

D. S. Heute um 1/29 Uhr abends findet im deutschen Vereinsheim eine Sitzung statt. Vollzähliges Erscheinen des Ausschusses ist dringend erwünscht.

Häuser aus Zement. Vor längerer Zeit kam aus Amerika die sensationelle Meldung, daß Thomas A. Edison, der berühmte Erfinder, eine Zementmischung entdeckt habe, aus der in wenigen Stunden mittels geeigneter Maschinen Häuser fertiggestellt werden könnten. Diese Nachricht erweckte in der ganzen Welt, so auch in Pola, starke Zweifel. Da erscheint es nicht uninteressant, ein Schreiben Edisons zu veröffentlichen, das einem Grazer Baumeister zugesendet wurde, der in äußerst pessimistischer Stimmung bei dem Erfinder angefragt hatte, ob die Meldungen über seine neueste Entdeckung auf Wahrheit beruhen oder in das Reich der Märchen zu verweisen seien. Das Antwortschreiben Edisons lautet: „Aus dem Laboratorium von Thomas A. Edison in Orange N.-Y., 27. Dezember. Ich habe viele Briefe bezüglich Zeitungsaufsätzen erhalten, die das Zementhaus betreffen, das ich erbauen will. Die meisten Brieffschreiber haben die Aufsätze mißverstanden und ich ergreife diese Gelegenheit, um zu erklären, was ich zu tun vorhabe. Ich habe jetzt ein Modell, von einem Viertel der Größe, wie sie New-Yorker Baumeister gezeichnet haben. In diesem Winter werde ich die eisernen Formen bauen und die Maschinerie konstruieren, womit ein Haus in voller Größe in zwölf Stunden gegossen werden kann, wenn die Formen zugerichtet sind. Nach sechs Tagen werden die Formen beseitigt und das Haus wird fertig sein, einschließlich der Treppen, Abteilungen, Bäder und dergleichen. Nachdem es sechs Tage getrocknet hat, wird es beziehbar sein. Wenn dieses Haus nicht mehr als 1000 Dollar kosten soll, muß es — dies ist wichtig — auf sandigem Grund errichtet werden, da das Material, das für den Keller ausgegraben wird, alles ist, was man an Baumaterial braucht, ausgenommen natürlich den Zement. Die Kosten der eisernen Formen werden ungefähr 25000 Dollar betragen, die Kosten der anderen Maschinerie ungefähr 15000 Dollar. Mit dieser Ausrüstung kann eine unbeschränkte Anzahl Häuser gebaut werden. Wahrscheinlich wird man Aktiengesellschaften errichten, die mehrere Formen herstellen dürften, jede nach einer anderen Zeichnung und die Sache überhaupt geschäftlich betreiben werden. Bei der Beschäftigung mit diesen Plänen hat mich nicht der Gedanke geleitet, dabei Geld zu verdienen und ich werde gerne Gesellschaften von gutem Rufe die Erlaubnis geben, solche Formen zu bauen und Häuser damit zu errichten, ohne von ihnen Geld für Patente zu fordern. Die einzige einschränkende Bedingung, die ich dabei stellen werde, wird sein, daß die Hauspläne mir entsprechen und daß man gutes Material dabei benützt. Achtungsvoll Thomas A. Edison.“

Drohende Wahrzeichen am Vesuv. Wahrscheinlich in innigem Zusammenhange mit den häufigen Aufzeichnungen der Instrumente auf deutschen und italienischen Erdbebenwarten in den letzten Tagen stehen Erscheinungen, die, so harmlos sie auf den ersten Blick scheinen, doch im Hinblick auf die erschütternde Katastrophe im südlichen Italien an Bedeutung gewinnen und jedenfalls den Bewohnern der den Vesuv umgrenzenden Gebiete eine ernste Warnung sein müssen. Ueber die gegenwärtig wahrgenommenen verdächtigen Anzeichen berichtet man: Seit dem Erdbeben, das Ferruzzano zerstörte, nehmen die Anzeichen einer erneuten Tätigkeit des Vesuvs zu. Seit dem 23. Dezember werden hohe Aschengarben und Lapillen emporgeschleudert, die von dem Winde hin und her getrieben wurden. Am 4. d. früh wurden am südöstlichen Abhang über dem berühmtesten Atrio del Cavallo mehrere Öffnungen wahrgenommen, aus denen mit wechselnder Festigkeit Rauch und feiner Sand herausquillt. Diese Ausströmungen werden von Fachleuten der Verührung des anhaltenden Regens der letzten Tage mit der glühenden Lava im Innern des Vulkans zugeschrieben. Der Sand soll dagegen von äußeren Bruchteilen des Kraterandes hererühren, die im Innern schmelzen und später, wenn sie abkühlen, als Sand herausgestoßen werden. Bis jetzt ist jedoch keine Gefahr vorhanden,

der einzige Gast gewesen in den geräumigen Lokaltitäten. Zum Baden einladen kam mich ein ausnehmend schönes Mädchen. Ins Zimmer tretend, kniete sie in der Nähe der Türe nieder, berührte mit der Stirne den Boden und sagte: „Anata, das Bad steht bereit zu deinem Gebrauche.“ Als ich ihr folgte, nahm sie meine Hand und führte mich hinunter in den Waschraum. Sie wollte mir beim Entkleiden behilflich sein, was ich freundlich ablehnte. Weil sie nun weiter wartete, danke ich für ihre Dienstleistung und entließ sie. Durch die leichte Holzwand hörte ich, wie ihr der Wirt befahl, umzukehren. Verschüchtert trat sie wieder ein. Um der Armen nicht ein zweitesmal durch meine Ungeschicklichkeit eine Küge zu verschaffen, entkleidete ich mich nun in ihrer Gegenwart, als hätte ich es schon hundertmal getan, und stieg, ohne meiner Nacktheit irgendwie Fesseln anzulegen, beherzt in die Wanne. Dadurch eroberte ich mir derart ihr Vertrauen, daß sie sofort wieder guter Laune wurde. Sie erprobte mit den Händen die Temperatur des Wassers, dann schürzte sie den leichten Kimono hoch, und sich über die dampfende Wanne beugend, rieb sie mich mit Seife und Frottierhand, wie es eine besorgte Mutter ihrem Kinde nicht gewissenhafter tun könnte. Und sie war erst siebzehn Jahre alt. Ihr nur flüchtig verhüllter jungfräulicher Körper kam mir oft so nahe, daß ich seine pulsierende Wärme zu fühlen bekam. Im unschuldigen Blicke der großen Rinderaugen lag jedoch so viel keusche Unberührtheit, daß ich sie auch nicht durch einen zudringlichen Blick zu belästigen wagte, obwohl sie nur ein einfaches Landmädchen war. Ich habe sie später trotz meines Bemühens nicht wieder zu Gesicht bekommen.

Nach Tische, als ich mit mir allein war, konnte ich meinen Gedanken nicht wehren, daß sie intensiv weiter zu spinnen begannen an den klassischen Formen, die ich im Bade geschaut. Und weil ich, dem Orange folgend, es vermied, an die Macht der unschuldsvollen Augen zu denken, ersticke die anbetende Frömmigkeit im erwachenden Triebe. Meine Begierden drangen brutal durch die dünne Kleidung des schönen Mädchens, auf die rosige Haut ihres knospenden Leibes, und wohlwütig trank ich im Geiste die erotischen Freuden der sinnlichen Liebe.

Später machte ich der Mesan, die mein Bett bereiten kam, eine leidenschaftliche Liebeserklärung. Als ich zu stürmisch wurde, entschlüpfte sie geschickt, versprach mir jedoch, wieder zu kommen, wenn es finster und ruhig geworden sei im Hause.

Mein Nachtlager war nach altjapanischer Sitte bereitet. Am Boden lagen, eine Spanne hoch, Wolldecken übereinander geschichtet und die Ueberdecke hatte die Form eines ungewöhnlich dicken, gutwattierten Kimonos mit Ärmeln. Statt des Futters war an der Innenseite das Leintuch aufgenäht. Das Kopfkissen bestand aus einer sammtgepolsterten, hölzernen Walze, um die ein weißes Linnen geschlagen war. In der süßen Erwartung, nach kurzer Zeit von begehrenden Lippen wachgeküßt zu werden, schlief ich ein. Als ich die Augen aufschlug, war es Morgen und heller Tag. Die kleine Tura kniete neben meinem Lager und legte begütigend ihr weiches Händchen auf meine Stirne. Dann fragte sie mit schalkhaftem Lächeln, ob ich gut geruht hätte.

und das Phänomen hat lediglich wissenschaftlich hohen Wert. Das letzte gewaltige Beben in Italien hat, wie erinnerlich, die südlichste Provinz Italiens, Kalabrien, im Oktober vorigen Jahres heimgesucht, nachdem erst vor wenigen Jahren dieselbe Landschaft unter dieser Geißel des Landes gelitten hatte. Am schwersten wurden im letzten Jahre die oben erwähnte Ortschaft Ferruzzano und Brancalione betroffen, in denen fast kein Stein auf dem andern blieb und viele Einwohner getötet wurden.

Dienstbestimmungen. Auf S. M. S. „Lacroma“: die Linienfahrleutnants Gustav Stummer, Milan Ritter v. Mitinkovic, Friedrich v. Boten, die Seeladeten Karl Brammer, Theodor Woinovits von Jarbol und Fregattenarzt Dr. Walter Klar.

Telegraphischer Wetterbericht

448. Dadr. Amt des k. u. k. Kriegsmarine vom 8. Jänner 1908

Allgemeine Uebersicht:

Das über S-England aufgetauchte Minimum ist bis Zentraleuropa vorgebrungen, während die Depression über NE-Rußland sich stationär verhält. Verhältnismäßig hoher Druck lagert über SW- und SE-Europa.

In der Monarchie meist trübes Wetter bei schwachen vorherrschend S-lichen Winden. An der Adria im N teilweise wolfig und ruhig im S trüb und regnerisch bei mäßig frischem Scirocco. Die See ist leicht bewegt.

Vorausichtiges Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Zunehmende Trübung und Niederschläge, mäßig frische Winde aus dem SW- und NW-Quadranten, wärmer, später wieder Abnahme der Bewölkung.

Barometerstand 7 Uhr morgens 758.8 2 Uhr nachm 753.2

Temperatur 7 + 22°C 2 + 80°

Temperatur für Pola: 11.5 min.

Temperatur des Seewassers um 4 Uhr vormittags: 11.2

Ausgegeben um 3 Uhr 10 Min. nachmittags

Drahtnachrichten.

(Der unbefugte Nachdruck der in dieser Rubrik veröffentlichten Nachrichten des k. k. Telegraphen- und Fernsprechbüros und der Privat-Drahtnachrichten ist gesetzlich untersagt.)

Niederösterreichischer Landtag.

Wien, 8. Jänner. (R.-B.) Der niederösterreichische Landtag trat heute zusammen und begann die Beratung des Landesbudgets pro 1908.

Der neue Banus von Kroatien.

Budapest, 8. Jänner. (R.-B.) Ministerpräsident Dr. Welerle ist heute in Begleitung des neuernannten Banus von Kroatien, Baron Rauch, nach Wien abgereist. Morgen wird in der Hofburg die Vereidigung des neuen Banus stattfinden.

Das Drama in Allenstein.

Allesstein, 8. Jänner. (R.-B.) Der Verteidiger der Frau von Schönebeck, der Gattin des unter ihrem Witwen von dem Hauptmann v. Goeben ermordeten Majors von Schönebeck, hat beantragt, seine Klientin in einer Irrenanstalt zu internieren, damit ihr Geisteszustand untersucht werde. Die Entscheidung über diesen Antrag steht noch aus.

Ein neuer Dreibund?

Paris, 8. Jänner. (R.-B.) Die „Agence Havas“ meldet aus Madrid: Nach Informationen aus spanischen Kreisen hat die Presse allgemein der Reise Bichon's nach Madrid nicht ihren vollen Charakter beigelegt. Der Besuch Bichon's hat eine hohe Bedeutung, ebenso wie die beabsichtigten Besuche des Präsidenten Fallières und des Ministerpräsidenten Clemenceau, da ja ein häufiger und unmittelbarer Verkehr zwischen den Regierungen und den Staatshauptern dazu beiträgt, freundschaftliche Beziehungen zwischen den Völkern, die in internationalen Fragen eine parallele Politik verfolgen, zu befestigen und enger zu knüpfen.

Berlin, 8. Jänner. (Priv.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Madrid, daß die Reise des französischen Ministers Bichon nach Madrid die Gründung eines wichtigen Mächtebundes bezwecke. Der Reise wurde bis jetzt verhältnismäßig geringe Bedeutung beigegeben und doch bezwecke sie nichts Geringeres, als zwischen England, Frankreich und Spanien einen Dreibund zu begründen.

Berlin, 8. Jänner. (Priv.) Die „Vossische Zeitung“ meldet, daß der Besuch Bichon's in Madrid u. a. auch mit einer bevorstehenden, großartigen Kriegsaktion in Marokko zusammenhänge, an der auch Spanien teilnehmen solle. In der nächsten Zukunft soll Marokko abermals der Schauplatz wilder Kämpfe sein, an denen auch Spanien teilnehmen soll. Schon jetzt sollen in Andalusien Truppen mobilisiert werden.

Vom austro-serbischen Handelsvertrag.

Belgrad, 8. Jänner. (R.-B.) Die serbischen Delegierten haben sich heute Früh zur Fortsetzung der Handelsvertragsverhandlungen nach Wien begeben.

Nachwehen vom amerikanischen Bankrott.

New-York, 8. Jänner. (R.-B.) Der frühere Präsident der Mercantil-National-Bank, Augustus Heinze, wurde unter der Anschuldigung verhaftet, unrechtmäßig einen Scheck auf die Mercantil-National-Bank im Betrage von 62.768 Dollars sowie

weitere Schecks im Betrage von 400.000 Dollars am 14. Oktober v. J. oder um diese Zeit mit seiner Unterschrift versehen zu haben. Heinze hat sich unschuldig erklärt und eine Bürgschaft von 50.000 Dollars angeboten. Die Anklage gegen Heinze wurde bereits am 2. Dezember v. J. nach der Untersuchung über die Angelegenheit der fallierten Mercantil-National-Bank erhoben.

Marokko.

Paris, 8. Jänner. (R.-B.) Der Panzerkreuzer „Kleber“ wird heute und der Kreuzer „Isly“ in den nächsten Tagen nach Marokko abgehen.

Wien, 8. Jänner. (R.-B.) Ministerpräsident Freiherr v. Beck und Gemahlin sind heute früh aus Werau in Wien eingetroffen.

Paris, 8. Jänner. (R.-B.) Die Blätter melden, das etwa 40 Soldaten des 7. Dragonerregimentes in Fontaineau, denen ein Urlaub anlässlich der Weihnachtsfeiertage verweigert worden war, sich Montag aus der Kaserne entfernten und erst nach acht Tagen zurückkehrten. Ein Regimentsbefehl, worin angekündigt wurde, daß bis auf weiteres jeder Urlaub abgeschafft wird, wurde zerrissen. Der Oberst beantragte beim Kriegsministerium, daß das Regiment nach einer anderen Garnison verlegt werde.

Steuermann Goldsworth.

Seeroman von Clark Russell.

48 (Nachdruck verboten.)

Goldsworth hatte sich inzwischen in das ihm übertragene Amt eingearbeitet und die nötige kaufmännische Routine gewonnen. Jeder Tag hob ihn mehr in seines Prinzipals guter Meinung, und umsomehr, als er seine Dankbarkeit in jeder Art zum Ausdruck brachte, die nur immer sein übervolles Herz zu erfassen vermochte.

Zu jener Zeit praktizierte in Sydney ein berühmter Arzt. Diesen veranlaßte Herr Schermann, sein Haus zu besuchen, um ihm Gelegenheit zu geben, Goldsworth zu beobachten, denn er glaubte, daß es einer geschickten Behandlung doch noch gelingen könnte, dem Kranken zu helfen.

Der Arzt, den der merkwürdige Fall lebhaft interessierte, sah sich jedoch genötigt, nach wenigen Wochen zu erklären, daß derselbe außerhalb des Reiches menschlichen Wissens liege, er persönlich wenigstens sich der Sache nicht gewachsen fühle.

Alle Versuche, das Gedächtnis aufzufrischen, waren erfolglos geblieben. Goldsworth erinnerte sich auf das schärfste jedes Vorkalles seit seiner Rettung, verriet Klugheit in der Unterhaltung, Scharfsinn und logisches Denken im Sprechen und Handeln. Sein Verstand war so gesund wie der des geistesklaftern Menschen, aber — eben nur bis zu seiner Rettung — alles Dahinterliegende war und blieb für ihn im Dunkel begraben.

Ganz besonders war es auch Fräulein Schermann, die keine Mühe scheute, die geistige Annäherung des ihr liebgewordenen Hausgenossen zu lichten. Sie stellte eine lange Liste von Namen mit dem Anfangsbuchstaben „P“ zusammen, in der Hoffnung, daß einer darunter von Goldsworth als der seine erkannt werden würde, aber so lang die Liste auch war, sie führte zu keinem Ergebnis.

Dann legte die gute Seele mit unendlicher Geduld ein Verzeichnis von Schiffsnamen an, jedoch mit ebensowenig Erfolg. Sie las eifrig alle möglichen europäischen Zeitungen, in der Hoffnung, einen Bericht über den Untergang eines Schiffes zu finden, in welchem vielleicht Goldsworth Passagier gewesen sein könnte; aber kein solcher Bericht lohnte jemals ihr Suchen, und ebenso vergeblich erwiesen sich alle anderen Mittel, die ihre hilfsbereite Freundschaft ersann.

Erst nach mehreren Monaten solch fruchtloser Bemühungen verlor sie den Mut, und sie sowohl als ihr Bruder stellten die Arbeit an einem Werke ein, von dem sie nunmehr fest überzeugt waren, daß nur Gott allein es noch zu einem guten Ende führen könne.

Mehr als vier Jahre waren vergangen, seit Goldsworth in Sydney angekommen war. Herr Schermann hatte sich längst daran gewöhnt, ihn als einen Ausfiedler der Kolonie zu betrachten; er hatte sein Gehalt erhöht und beglückwünschte sich, in ihm eine ebenso verlässlichen, tatkräftigen, umsichtigen Geschäftsmann, als einen ihm treu ergebenen und wahren Freund gefunden zu haben.

Nie während der ganzen Zeit hatte Goldsworth auch nur eine Andeutung gemacht, Sydney verlassen zu wollen. Zwar quälte ihn beständig ein heftiges Sehnen, doch dieses war gegenstandslos, darum verbarg er sein Leid den gütigen Menschen, die ihn liebten und ihm doch nicht helfen konnten. Um sie nicht zu betrüben, gab er sich den Schein, zufrieden zu sein und sich mit seinem Schicksal ausgehört zu haben. Da plötzlich eines Morgens kam er mit einem Gesicht zum Frühstück, welches große Aufregung verriet, und sagte, als ihn sein Freund daraufhin fragend ansah:

„Erinnern Sie sich, daß Sie einst die Hoffnung aussprachen, mein Gedächtnis könnte vielleicht einmal durch einen Traum erweckt werden?“

„Ja gewiß! — Ist das geschehen?“

„Ich bin mir nicht klar; aber soviel weiß ich, daß ich in der vergangenen Nacht eine Stimme hörte, die mich bat, sogleich nach England zurückzukehren. Es war eine Stimme, die ich kannte, die Stimme einer Frau; im Traum wußte ich auch, wer zu mir sprach, als ich aber erwachte und mir die Stimme, und was sie sagte, zurückzurufen versuchte, war mir wieder alles entschwunden.“

„Welcher Art war denn wohl sonst noch Ihr Traum?“

„Ja, das quält mich eben, ich komme nicht mehr darauf.“

„Er beschränkt sich also nur auf das Vernehmen der Stimme.“

„Fast scheint es so; ich weiß nur das, was ich Ihnen erzählte.“

Herr Schermann schwieg und Goldsworth sah ihn mit einem Blick an, in dessen augstoll erwartendem Ausdruck die Hoffnung zu lesen war, daß sein Freund in dem Wenigen und sehr Unbestimmten, was er ihm hatte mitteilen können, doch vielleicht irgend einen Schimmer von Licht entdecken würde.

„Vorläufig“, bemerkte endlich Herr Schermann, „kann ich in dem Traum allerdings noch nichts von größerer Bedeutung finden, indessen berechtigt er uns jedenfalls zu neuen Hoffnungen. Es wäre möglich, daß sich die Stimme wieder hören läßt und dann eine greifbarere Gestalt gewinnt. „Bedenken Sie“, fügte er lächelnd hinzu, „die Morgenröthe überflutet die Welt auch nicht plötzlich mit ihrem Glanz, sondern zwischen dem Anbruch der Dämmerung und dem eigentlichen Sonnenaufgang liegt eine ganz allmähliche Zunahme des Lichtes.“

(Fortsetzung folgt.)

Böhmerwald-Preiselbeeren
als Kompott, delikat zubereitet, in 50% Rhd.-Zucker eingesotten, 5 Kilo franko K 6.50
Josef Seidl, Eisenstein
Böhmerwald 1. 1409

Geschäftshaus mit großem Lager in Toiletten-, Sport- und Reise-Artikeln
GIOVANNI BERNARD
Eigenes Haus * Pola * Via Sergia 29.
1466 EINZIGES GROSSES LAGER
in Herrenk. enden, Krägen und Manschetten „Sans Rival“ der Fabrik V. Supančić, k. k. Hoflieferant in Wien.
Mägen echt Jäger. Handschuhen in Leder, Glace, gefütterte und in Zwirn. Nieder letzte Neuheiten. Kravatten-Neuheiten.
Sämtliche Waren zu Fabrikspreisen.

„OLLA“
ist nachweisbar und unbestritten die allerbeste Marke in Hygienischen Gummiwaren amtlich geprüft und 18mal pramiert. Diskreter Versand per Dtz K 3, 4, 6, 8 u. 10. Sortimente von 2 Dtz. K 5.—, 3 Dtz. K 9.— franko bei Voreinsendung des Betrages, sonst 70 h 1851 mehr.
Triest **M. Gál** Görz
Corso 4 Corso 11
Weitfrauenschutz „Absorbiteur“ (nur für Damen) per St. K 5.—, 3 St. K 12.—

Bitte lesen Sie.

Wegen Raummangel werden alle größeren Gegenstände, wie Fruchtschalen, Aufsätze, Tassen, Zucker- und Butterdosen, Brotkörbe etc. etc. aus **Chinasilber** um **10% unter dem Original-Fabrikspreise** verkauft. Preislisten liegen zur Einsicht auf und kann sich Jedermann selbst überzeugen.

Nur bei

Karl Jorgo, Via Sergia Nr. 21.
Lieferant der k. k. Staatsbeamten.

Kleiner Anzeiger.

Buchhalter für die Abendstunden gesucht. Kenntnis der amerikanischen Buchhaltung bevorzugt. Hotel Central. 1911

Mädchen für Alles, sowie eine Bedienerin, reinlich, nett, gesucht. Adr. s. in der Administration. 1912

Parodni listy, Arbeiterzeitung, Extrablatt, sind im Subskriptionsbüro zu vergeben. American Bar, Piazza Carli. 1913

Tüchtige Köchin, die auch in häuslichen Arbeiten bewandt ist, wird gesucht. Via Siffano 16, Hochparterre, links. 1917

Junger Laufbursche wird aufgenommen. Konditorei Jankovits. 1918

Köchin für Alles sucht Stelle. Näheres Admiralstraße Nr. 24. Parterre links. 1916

Bedienerin für den ganzen Tag gesucht. Anfragen bei der Administration dieses Blattes. 1915

Elegant möbliertes Zimmer mit separatem Eingang und Gasbeleuchtung ist zu vermieten. Villa de Macchio, Via Muzio 2. 1910

Rostplatz, erstklassiger, für zwei Maturanten, wird in Pola, nur in deutscher Familie, womöglich in Policarpo gesucht. Anträge an Frau Daimer, Hotel Central, Zimmer 30. 1906

Eine Bedienerin, reinlich und ordentlich für einige Stunden täglich gesucht. Anfrage Via Monte Capelletto Nr. 1, von halb 12 bis 1 Uhr. 1909

O. Sickenberg & Besch., Chemische Fabrik und Färberei in Wien. Uebernahmestelle Maison Frip, Piazza Carli 1. 906

Neu eingelangte prachtvolle Blumen- und Federngestecke erhältlich im Maison Frip, Piazza Carli 1. 906

Erster Kleidermachersalon Hospodarz Herren- und Damenkleider aller Gattung, feinste Ausführung, werden schnell und billig geliefert, wie auch Marineuniformen. 1768

Biersanatorium, Via Giulia vis-à-vis dem Theater. Täglich frische Wiener Krennwursteln, ff. Aufschnitt, I-a Bismarck. 1697

Fausto Cella (Cella jun.), Pola, Via Sergia Nr. 61, geprüfter Klaviermacher und -Stimmer. 1696

Gründlichen Klavier- und Volksschul-Unterricht erteilt Fr. J. Borstnik, Pola, Via Sergia 44, 2. St. 1458

Geschütz und Geschos im Seekriege der Zukunft. Von Ob.-Ing. P. Rusch. Nr. 1. — Vorrätig in der Schrinnerschen Buchhandlung (C. Mahler).

Zwicker und Brillen

jeder Art, genau nach ärztlichen Zeugnissen zu haben: **K. Jorgo**, Optiker, Via Sergia.

Hilfe

gegen Blutstockung etc. erfolgreich. Frauen wenden sich vertrauensvoll an **Arth. Hohenstein**, Berlin-Halensee 6 (Rückporto erb.). 1828

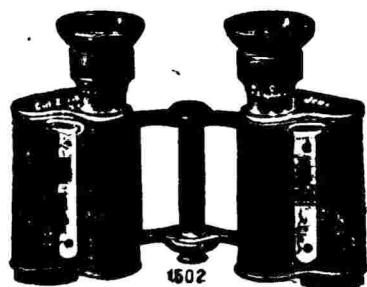
Steckenpferd-Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden u. Leitschen a/E. ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungsbriefen die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints.

Vorrätig à Stück 80 Heller in allen Apotheken, Drogerien, 291 Parfumerie-, Seifen- und Friseur-Geschäften.

Original-Fabrikpreise der Zeiss-Doppel-Feldstecher

mit erhöhter Plastik des Bildes. Lineare Vergrößerung: 4fach, Feldstecher fl. 66, 6fach fl. 72, 8fach fl. 78, 12fach fl. 111, Jagdglass 5fach fl. 105.—



Direkter Vertreter für POLA nur: **K. JORGO** Uhrmacher, Optiker u. Goldarbeiter Via Sergia 21.

Ausstellung

von Ballblumen, Schmuckfedern, Bändern, Spitzen und Stickereien in

MAISON „FRITZ“

906 **Piazza Carli 1, I. St.**

Geöffnet an Wochentagen von 5—7 Uhr nachmittags. Freier Eintritt ohne Kaufzwang.

Faschings-Krapfen

täglich frisch in der Wiener Konditorei 1855 **R. Wunderlich**, Via Sergia 69.

Kaufen Sie nur meine registrierte F. u. G. R. **Roskopf-Anker-Remontoir-Uhr** K 8.—

Mit in Steinen laufendem, vorzüglich reguliertem Werk. Nur von meiner Firma erhältlich. Für jede Uhr streng reelle dreijährige Garantie!

Erste Uhrenfabriks-Niederlage **Karl Jorgo**, Via Sergia 21.

Hält die Zeit bei jeder Witterung auf die Minute genau ein. Bereits über 100 Stück an die k. k. Staatsbahnen zur besten Zufriedenheit geliefert.



Französische und amerikanische 1886 **+ Gummi-Spezialitäten +** zum Preise von K 1, 2, 3 bis 12 per Dutzend bei **Giuseppe Steindler**, Via Sergia 7.

Eine Fülle von Unterhaltung bietet: **Schmidt's Journal-Lesezirkel**, Foro 12

welcher in keiner Familie fehlen sollte, enthält die „**Fliegenden Blätter**“, „**Buch für Alle**“, „**Gartenlaube**“, „**Das interessante Blatt**“, „**Leipziger Illustrierte Zeitung**“, „**Ueber Land und Meer**“, „**Wegendorfer Blätter**“ und **Reclams Universum**, 9 der beliebtesten illustrierten Zeitschriften für die kleine wöchentliche Lesegebühr von **1 Krone, 60, 40 und 30 Heller** je nach der verfloßenen Zeit nach Erscheinen. Prospekte auf Wunsch bereitwillig. — Eintritt kann mit jeder Woche beginnen.

Kinematograph „International“

Via Sergia 77 — POLA — Via Sergia 77

Programm für den 9., 10. Jänner:

- Berliner Straßennuster. — 2. Der gefangene Einbrecher. — 3. Durch Permania. — 4. Abenteuerliches Frühstück. — 5. Der tapfere Soldat.

Vorstellungen finden um 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr p. m. statt.

Preise der Plätze: I. Platz 60 h, II. Platz 40 h, III. Platz 20 h. Kinder zahlen 10 h.

Um zahlreichen Besuch bittet

1865

Die Direktion.



Geschäftsprinzip: Bei kleinem Nutzen, grossen Absatz, zu gleicher Zeit nur beste Ware

Wer eine gutgehende Uhr kaufen will, versäume nicht das reich beschickte

Uhrenlager

des

Ludwig Malitzky, Uhrmacher, Pola, Via Sergia 65

zu besuchen. Dasselbst findet man stets große Auswahl von Taschenuhren in besten Qualitäten und in allen Preislagen. Namentlich großes Lager von feinst regulierten Taschenuhren, wie Glashütte, Schaffhausen, Omega, Moeri, Roßkopf-Patent etc. etc. in Gold, Silber, Nickel und Stahl.

Große Auswahl aller sonstigen Uhren, Pendel- und Weckeruhren, Brillantwaren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tabattieres, Zigarren- und Zigarettenspitzen, Theateroperngläser, optische Waren etc. etc.

zu Fabrikspreisen.